

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 20

Rubrik: [Stanislaus an Ladislaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Berner Spionageprozess

Das Fröhlichste an dem Prozess in Bern ist, und ich melde es auch herzlich gern, dass man Herrn Mougeot zwar einst eingefangen, jedoch vergessen hat, ihn gleich zu hängen.

Nun sitzt in Chonon er in guter Ruh' und schickt uns eine lange Nase zu. Zehn Jahre Karzer! Was schiert das den Mann, wenn man ihn eben nicht mehr packen kann?

So wird bei uns des Bären Fell verkauft, Dieweil er lustig „umenander“ läuft. Das „Paris-Genève“, das einst den Fall gerochen, wird dahingegen über's Knie gebrochen.

Wie ist die ganze Sache doch so krumm: Bei uns kommt hinterher stets das Gebrumm, im Ausland werden Schweizer fusiliert, bei uns Spione zeitig avisiert

Und ausgewiesen, wenn sie draussen sind — Ja, also richten kann doch jedes Kind! Schildbürgerstücklein gibt es jeden Tag, Drum, lieber Schweizer, trag' es ohne Klag'.

Omar

Mißtrauisch

Geschichtslehrer: Minerva ist dem Haupte ihres Vaters Zeus entfliegen...

Schülerin (spöttisch lachend).

Lehrer: Weißt du's vielleicht besser, du dumme Gans!

Schülerin: Natürlich! Mutter ist doch — weise Frau!

Stki

Lieber Bruother!

Zum 4ten Mahl kommt das heulige Pfingstfest vom Himmel openapen über die sog. Mönchsheid, wo man bis anno 14 gemeint hot, sie sei die Krone der Schepfung, wo es sich aber haaringegen heraufgestellt hot, daß es bloß eine herte 2-peiniger Leobarden ist, wie der Eggen-schwiler und der Hagenbeck noch nie keine so hunzerpärmlichen gehapt hapen.

Und was sagst du dazu, lieber Ladispedikulus, daß die Stündler enet dem breiden Wasser unßern Kohntinent auch noch fersauen wollen mit ihren Benzinsögeln, wo die niederträchtigste Erfindung der Mönchsheid sind? Hab ich dir nicht schon many-mal im Sertrauen ragt, daß es vom Kohllumpus selig 1 Kardinaalfehler gewesen ist, daß er dießen gottloßen Erdteil und was drum und dran ist, enteckt hot.

4 uns, Ladislaus, gibt es nur 1 Trost, daß sie dito nicht kattollisch sind, wie die- jenigen, wo sie gehohlt hapen, und daß unßere heulige Kehlignion erst am schönsten in Schrong kompt, wenn die Ungläupigen einander gohvergeßen außgepelzt hapen.

Tein tibi semper 3er

Stanispedikulus.

Bruder Straubinger bei den Krieg-führenden



Links herum, rechts herum, Hochverehrbares Publikum, Bin auch wieder da, Ahijaja, Wobei ich mein Leben frisse Als ehrfamer Passifflie Vom ewigen Miße und der aktiven Teilnahme nationaler Redaktionen. Omhm.

In Washington Begrüßte mir Herr Kohn: Verehrter Freund und Kunde, Wir bauen in jeder Stunde Sünstlaufend Slugzeuge mit Automaten, Alle deutschen Städte in Grund und Boden zu braten — Sie werden noch etwas erleben. Aber alt müssen Sie werden.

In London, goddam, Saß ich mit Lloyd George zusamm' — Worauf ich ihn betrachtigte Und mir dachtigte, Daß sein Mündchen sich doch etwas verkleinert habe. O yes!

Clémenceau in Paris Meinte, es sei kein Hindernis Für den ewigen Frieden, seien alle so wie er. Worauf ich vermeinte, habe die Ehr', Und mich in die Büsche schlug, um einen Schnaps mit Zwiebeln zu genehmigen.

Worauf ich in Wien Bei Czernin erschien, Welches ihm herzlich behaglichte, Indem ich ihm saglichte, Daß ich ihm als Sriedensemissär dienen könne, indem ich meines Wissens mit der Kaiserin nicht verflupft sei, nei, nei!

In Petrograd War einer malad, Hatte einen angloamerikanischen Magen Und geglaubt, er könne Koshnägel vertragen, Und da hatten sie ihm eine Burganz eingeflößt, daß ihm die Kutteln so dürr waren, wie ein Portemonnig im Armenspittel.

In Bukareß Bin ich auch gewest, Meinte zur Madame Marie: Ich habe viel Sympathie Für Frauen, die küssen können. Möcht' mir auch einmal rumänisch das Maul verbrönnen. Worauf sie vermeinte: Kleener, Sie sind Gener!

In Tokio Seufzte ein Vater: Mio, mio! Worauf ich bellte: Wau, wau! Warum seufzen Sie nicht Miau? Worauf er sich entrüstigte, japanisch sei seine ganze Miomiamauferei. Ei, ei!

In Rom sah ich froh Meinen Kollegen d'Annunzio, Welcher auf einem Nachstuhl druckte Und eine neue hymne beguckte, Die er sich in weißer Kravatte abgepreßt hatte. Von wegen der Achtung vor dem Besuche der Muse.

Unterdessen, ahijaja, Bin ich wieder allda. Propagiere bei Bier und Brenz Den Generalstreik in Permanenz Und den ewigen Frieden Sienlieden. Profiziat!

Briefkasten der Redaktion



O. Kollbrunner, East-Orange. Ein Lob aus so weiter Serne freut uns um ein Vielfaches. Wenn wir es auch mit Zielen verderben, die ehemals unsere Freunde waren: es findet sich dafür da und dort Einer, der sich offen zu uns bekennt. Vielen Dank! Ihren Schweizergruß erwidern wir herzlich. Das Gerwünschte wird an Ihre Eltern ins Thurgau gehen.

Karl Jahn. Dürfen wir Sie um eine Aufstellung nach Ihrer Berechnung bitten? Gruß!

A. S. in Bern. Die bernische Adokatengröße wird, trotz der drei Monate Gefängnis, mit denen sie glänzend weggekommen ist, fortfahren, sich als Patriot aufzuspielen. Es gibt eben gewisse Sorten von Menschen, die kein Schamgefühl besitzen. So einer kann Ihnen in aller Gemütsruhe eine Ohrfeige her-unterhauen und Ihnen dabei lächelnd versichern, wie gut er es mit Ihnen meine. So ungefähr haben diese Leute an ihrem Vaterland gehandelt.

Querulant. Sie sehen denn doch zu pessimistisch. In dieser Hinsicht geht es uns noch gut. Denken Sie daran, daß jetzt in Deutschland sogar die Bierkarte eingeführt wird. Und dabei wird den Frauen kein Bier zugeteilt, sodaß also kein Chemann in die angenehme Lage kommt, seiner Frau die Bierkarten vor der Nase wegzurücken.

§. J. in Sch. 4. Wir haben von der Kellerei auf dem Uelliberg am Auffahrtstag vernommen. Es ist einfach fabelhaft, wie geschmackvoll die Menschen geworden sind, daß sie sich ausgerechnet den Auf-fahrtstag und den Uelliberg aussuchen, um sich gegen-sätzlich die Knochen zu zerschlagen.

Neugieriger. Von wem wir nun die Kohlen be-ziehen sollen? Natürlich von überall da, wo wir sie kriegen können. Es sieht jetzt so aus, als ob man es wieder einmal gut mit uns meinte. Gott, wie oft hat es schon so ausgefallen — und wie selten hat man es wirklich gut mit uns gemeint. Wenn wir klug sein werden, nehmen wir Kohle soviel und wo wir sie kriegen. Sie können versichert sein, daß es immer noch sehr viel zu wenig sein wird.

Trambonnet in Zürich. Sie möchten von der Tramverwaltung etwas mehr Rücksicht auf den Theaterklub sehen? Ja, lieber Freund, das ist nicht so einfach: Jetzt wird ja beim Tram aufgeschlagen und da ist natürlich an ein Entgegenkommen seitens der Verwaltung erst recht nicht zu denken.

Lebensmittelwucher. (S. X. in Sch.) Was sich die Lebensmittelhändler mitunter erlauben, ist geradezu haarsträubend. Ein Freund erzählt uns, daß er in einem Comestiblegeschäft in Zürich, freilich ein biß-chen im Hintergrund des Ladens, einen angeschnittenen Käselaib entdeckte. Er wünschte ein halbes Pfund von dem Käse und erhielt es auch anstandslos. Als er zahlen wollte, wurde ihm als Preis die nicht sehr unbedeutende Summe von Fr. 2.50 genannt. Man denke: zwei und einen halben Franken für ein halbes Pfund Käse bei uns in der Schweiz. Daß das für-nehme Geschäft nicht angezeigt wurde, liegt lediglich daran, daß sich unser Freund nicht als Denunziant hergeben wollte, was freilich nicht jedermanns Sache ist.

Schulfreund. An alles denkt man: Man will jetzt sogar unter den Eltern bestimmen lassen, ob der Schulanfang auf acht oder auf sieben Uhr festzusetzen sei. Aber an die Nächstbeteiligten, an die Kinder, denkt niemand. Wäre es nicht viel einfacher, wenn man die Schüler fragte, wann sie im Sommer mit der Schule zu beginnen wünschen? Im Jahrhundert des Kindes dürfe man so etwas sicher wagen. Und — wer weiß — vielleicht zögen die Knirpse es vor, im Sommer überhaupt nicht in die Schule zu gehen. Dann wäre die Frage gelöst und die Schullehrer hätten wieder ein paar Wochen Serien mehr.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnu 1013.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden, sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-sönliche Adressen zu richten, sondern an die Re-daktion oder an den Verlag.

Champagne Strub